



**139 Bericht** von Kai-Uwe Müller und Claire Samtleben

## Reduktion und partnerschaftliche Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit erhöhen Erwerbsbeteiligung von Frauen

- Sorge- und Erwerbsarbeit von Männern und Frauen sind in Deutschland sehr ungleich verteilt
- Weniger Sorgearbeit erhöht die Erwerbsbeteiligung von Frauen stärker als die von Männern
- Hausarbeit beschränkt Erwerbsbeteiligung beider Partner stärker als Betreuungsaufgaben

**148 Interview** mit Claire Samtleben



**149 Bericht** von Annekatrin Schrenker und Katharina Wrohlich

## Gender Pay Gap ist in den letzten 30 Jahren fast nur bei Jüngeren gesunken

- Deutlich geringere Verdienstunterschiede bei unter 30-Jährigen als in höheren Altersgruppen
- Phase der Familiengründung nach wie vor einschneidend für Gehälter vieler Frauen
- Politik sollte ungleiche Aufteilung der Sorgearbeit adressieren

**156 Kommentar** von Hella Engerer

## Sanktionen gegen Russland wirken nur mit Ausdauer und geschlossenem Auftreten vieler

### Internationale Kredite für Jugoslawien

Gewährte Grants und Kredite ab 1949<sup>1)</sup>  
Stand Januar 1952

An-lauf-jahr	Wert in Mill. \$	Herkunft	Art <sup>2)</sup>	Verwendungszweck
1949	20,0	Export-Importbank, USA	K	Investitionen besonders im Bergbau
1950	20,0		K	
1950	15,0		K	
1949	2,7	Internat. Bank für Wiederaufbau und Entwicklung	K	Forstinvestitionen
1949	9,0	Internat. Währungsfonds	K	Rohstoffkäufe
1949	22,4	Großbritannien	K	Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen
1949	14,0	"	K	Ankauf von Investitionsgütern
1950	5,6	"	K	Rohstoffkäufe
1950	8,4	"	K	Lebensmittelkäufe
1950	103,3	USA	G	Lebensmittelhilfe
1950	10,0	Österreich	K	Ankauf von industriellen Ausrüstungen
1950	35,0	Deutschland	K	
1951	14,3	Frankreich	K	
1951	65,0	USA	G	Deckung des Außenhandelsdefizits 1951 (2 Raten)
1951	23,0	Großbritannien	G	
1951	12,0	Frankreich	G	
1952	25,0	USA, Großbritan., Frankreich	G	dto. 1952 Abschlagszahlung
1951	28,0	Internat. Bank für Wiederaufbau und Entwicklung	K	Berg- und Kraftwerksinvestitionen
Gesamt	432,7	.	.	.

<sup>1)</sup> Es handelt sich hierbei nur um größere Kredite; kurzfristige Kredite, ausgenutzte Swings und Kredite privater Natur sind nicht berücksichtigt. Die tatsächlich beanspruchten Mittel sind noch weit größer. – <sup>2)</sup> K = Kredite, G = Grants.

© DIW Berlin 1931

In den gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen mit der Bundesrepublik beantragte Jugoslawien u. a., dass der bereits in dem Wareninvestitionsabkommen vom Herbst 1950 gewährte Kredit in Höhe von 35 Millionen Dollar hinaufgesetzt würde. Bei der Knappheit an eigenen Kreditmitteln in Deutschland ist daher von Interesse, ob und wann mit einer Rückzahlung solcher Kredite auf Grund der jugoslawischen Wirtschaftslage zu rechnen ist.

Jugoslawien war zur Entwicklung seiner Wirtschaft von jeher auf fremdes Kapital angewiesen. In fast allen Wirtschaftszweigen war vor dem letzten Weltkrieg Auslandskapital maßgeblich an den Unternehmungen beteiligt. Darüber hinaus hatte der jugoslawische Staat (bzw. schon seine Vorgänger Serbien und Montenegro vor dem ersten Weltkrieg) zahlreiche Anleihen im Ausland aufgenommen, die meisten davon in Frankreich. Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges liefen nicht weniger als 19 solcher Auslandsanleihen. Die unbezahlten Zinsen erreichten bis 1950 eine Summe von 38 Millionen Dollar. Nach dem Kriege und seinen großen Zerstörungen war es die UNRRA — ein Hilfswerk der Alliierten —, die Jugoslawien mit Lieferungen im Werte von insgesamt 424,8 Millionen Dollar in den Jahren 1945/46 über die ersten Nachkriegsschwierigkeiten hinweghalf und den Übergang zur Friedenswirtschaft erleichterte.

Aus dem Wochenbericht Nr. 9 vom 29. Februar 1952

#### IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

[www.diw.de](http://www.diw.de)

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

89. Jahrgang 2. März 2022

#### Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;  
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Karsten Neuhoft, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

#### Chefredaktion

Sabine Fiedler

#### Lektorat

Dr. Mathias Huebener; Andreas Leibing

#### Redaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;  
Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Sandra Tubik;  
Kristina van Deuverden

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

#### Gestaltung

Roman Wilhelm, Stefanie Reeg, Eva Kretschmer DIW Berlin

#### Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

#### Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den Kundenservice des DIW Berlin zulässig ([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter unter [www.diw.de/newsletter](http://www.diw.de/newsletter)

## Reduktion und partnerschaftliche Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit erhöhen Erwerbsbeteiligung von Frauen

Von Kai-Uwe Müller und Claire Samtleben

- Sorge- und Erwerbsarbeit sind zwischen Männern und Frauen in Deutschland sehr ungleich verteilt. Diese Ungleichheiten bedingen sich gegenseitig
- Egalitäre Verteilung der Sorgearbeit erhöht Erwerbsbeteiligung von Frauen stärker als sie die von Männern verringert
- Reduziert sich die Sorgearbeit für den gesamten Haushalt, steigert dies Beschäftigungswahrscheinlichkeit und -umfang beider Partner, stärker bei Frauen als bei Männern
- Hausarbeit schränkt Erwerbsbeteiligung stärker ein als Betreuungsaufgaben
- Ausbau der Ganztagsbetreuung, Reform des Elterngeldes und Subventionierung von haushaltsnahen Dienstleistungen können egalitäre Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit fördern

**Die Erwerbsbeteiligung der Frau erhöht sich sowohl, wenn der Mann mehr Sorgearbeit übernimmt, als auch, wenn Sorgearbeit ausgelagert wird**

Änderung der Beschäftigungswahrscheinlichkeit in Prozentpunkten<sup>1</sup>



<sup>1</sup> Wenn sich der Anteil des Mannes an der Sorgearbeit um einen Prozentpunkt erhöht (links) oder sich die Gesamtstunden der Sorgearbeit um eine Stunde verringern (rechts).

Anmerkungen: Durchschnittliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit Frauen 78,2 Prozent, Männer 94 Prozent; Zahl der Beobachtungen 40.499; signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau.

Quellen: SOEPlong, v34; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

### ZITAT

„Wenn die Erwerbstätigkeit von Frauen gefördert werden soll, egal ob um den Fachkräftemangel oder um Ungleichheiten in der finanziellen Lage von Männern und Frauen abzubauen, muss auch der Hebel der Sorgearbeit genutzt werden – entweder über eine generelle, von öffentlicher Hand organisierte Entlastung oder durch eine egalitäre innerpartnerschaftliche Aufteilung.“ — Claire Samtleben —

### MEDIATHEK



Audio-Interview mit Claire Samtleben  
[www.diw.de/mediathek](http://www.diw.de/mediathek)

# Reduktion und partnerschaftliche Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit erhöhen Erwerbsbeteiligung von Frauen

Von Kai-Uwe Müller und Claire Samtleben

## ABSTRACT

In Deutschland ist es noch ein weiter Weg zu einer partnerschaftlichen Aufteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen Männern und Frauen: Bei den Beschäftigungsquoten und im Erwerbsumfang liegen Frauen deutlich hinter Männern, bei der Kinderbetreuung und Hausarbeit ist es umgekehrt. Diese ungleichen Zeitverwendungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang zueinander: Ökonometrische Analysen in diesem Bericht zeigen, dass sich sowohl die insgesamt in einem Haushalt anfallende Sorgearbeit als auch deren Aufteilung innerhalb von Paaren auf die Wahrscheinlichkeit und den Umfang der Beschäftigung beider Partner auswirken. Erhöht der Mann seinen Anteil an der Sorgearbeit, steigt die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Frau ebenso wie ihr Erwerbsumfang. Reduziert sich die Belastung der Sorgearbeit insgesamt, erhöht sich die Erwerbsbeteiligung beider Partner. Die Subventionierung von haushaltsnahen Dienstleistungen, der weitere Ausbau der Ganztagsbetreuung von Kindern und erschweringliche Betreuungsangebote für ältere Angehörige sind verschiedene Wege, unbezahlte Sorgearbeit zu reduzieren. Angesichts der größeren Einschränkungen von Erwerbstätigkeit durch Hausarbeit im Vergleich zu Betreuungsaufgaben sind Überlegungen zur Förderung von haushaltsnahen Dienstleistungen im Koalitionsvertrag zu begrüßen.

Nach wie vor leisten Frauen in Deutschland deutlich mehr unbezahlte Sorgearbeit<sup>1</sup> als Männer. Gleichzeitig bleiben ihre Erwerbsquoten und Arbeitsstunden hinter denen der Männer zurück. Obwohl von einer Mehrheit der Väter eine partnerschaftliche Aufteilung der Aufgaben in Beruf und Familie gewünscht wird,<sup>2</sup> verändern sich die jährlich berichteten Zahlen nur wenig. Auch in der Corona-Pandemie, in der viele Familien unter enormem Druck standen, Beruf und Familie zu vereinbaren,<sup>3</sup> zeigte sich keine nachhaltige Veränderung dieser Muster.<sup>4</sup> Es steht zu befürchten, dass auch weiterhin zusätzliche Sorgearbeitsverantwortung primär von Frauen getragen wird.<sup>5</sup> Um eine egalitäre Verteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit zu erreichen, muss ihr genauer Zusammenhang verstanden werden. Nur so können Politikmaßnahmen gestaltet werden, die sich positiv sowohl auf die Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit als auch die Arbeitsmarktbeteiligung auswirken.

In diesem Bericht wird untersucht, welche Rolle der Umfang der innerhalb eines Haushalts geleisteten unbezahlten Sorgearbeit und deren Aufteilung innerhalb von Paaren für die Erwerbsbeteiligung beider Partner spielen.<sup>6</sup> Basierend auf Paneldaten und ökonometrischen Modellen (Kasten) wird identifiziert, welchen Einfluss unbezahlte Haus- und Betreuungsarbeit auf die Arbeitsmarktpartizipation und den Stundenumfang von Männern und Frauen hat.

<sup>1</sup> Unter Sorgearbeit fällt unbezahlte Hausarbeit, Betreuungs- und Pflegearbeit.

<sup>2</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Väterreport. Update 2021 (online verfügbar, abgerufen am 24. Februar 2022. Dies gilt für alle Onlinequellen in diesem Bericht).

<sup>3</sup> Kai-Uwe Müller et al. (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden. DIW Wochenbericht Nr. 19, 331–340 (online verfügbar).

<sup>4</sup> Jonas Jessen, Katharina C. Spieß und Katharina Wrohlich (2021): Sorgearbeit während der Corona-Pandemie: Mütter übernehmen größeren Anteil – vor allem bei schon zuvor ungleicher Aufteilung. DIW Wochenbericht Nr. 9, 131–139 (online verfügbar).

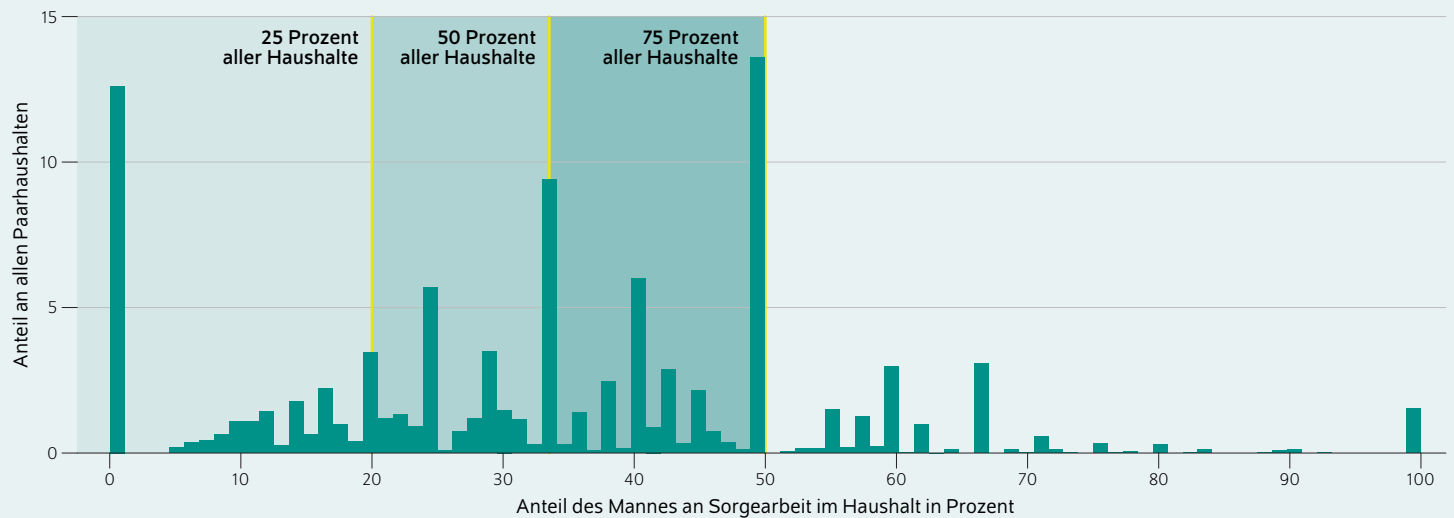
<sup>5</sup> Der Spiegel (2022): Deutschland ist keine moderne Gesellschaft, was die Gleichstellung betrifft. Jutta Allmendinger im Interview vom 25. Februar (online verfügbar).

<sup>6</sup> Die Ergebnisse dieses Berichts basieren auf einem Projekt, dessen detaillierte Ergebnisse in einem wissenschaftlichen Artikel veröffentlicht wurden: Claire Samtleben und Kai-Uwe Müller (2021): Care and careers: Gender (in)equality in unpaid care, housework and employment. Research in Social Stratification and Mobility (online verfügbar).

Abbildung 1

## Verteilung der Anteile des Mannes an der Sorgearbeit in Paarhaushalten

In Prozent an allen Paarhaushalten in Deutschland



Anmerkung: N = 4 372, Daten für das Jahr 2017.

Quellen: SOEPlong (v34); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

In knapp 75 Prozent aller Haushalte erledigen die Männer weniger als die Hälfte der Sorgearbeit.

### In den meisten Paarhaushalten liegt die Hauptlast der Sorgearbeit bei der Frau

Die Betreuung von Kindern und älteren Angehörigen sowie Hausarbeit werden vorwiegend von Frauen geleistet.<sup>7</sup> Um einschätzen zu können, wie viele Personen in Deutschland dieser Gender Care Gap und daraus resultierende Ungleichheiten betreffen, ist ein bundesweiter Durchschnitt jedoch nicht aussagekräftig. So wäre es denkbar, dass relativ wenige Haushalte mit sehr ungleicher Aufteilung von Sorgearbeit diesen Wert stark prägen, während die Mehrheit eigentlich ein relativ egalitäres Familienmodell lebt. Tatsächlich ist die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit in deutschen Paarhaushalten jedoch keine Randerscheinung, sondern weit verbreitet. In knapp drei Vierteln der Paarhaushalte übernimmt der Mann weniger als die Hälfte der im Haushalt anfallenden Sorgearbeit (Abbildung 1). Zwar leben immerhin gut 15 Prozent der Paare ein verhältnismäßig egalitäres Modell<sup>8</sup>, jeder zweite Mann übernimmt jedoch maximal ein Drittel der Hausarbeit.

Die Beschäftigungsquote von Frauen ist in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland deutlich gestiegen. Dennoch lag diese in Paarhaushalten zwischen 2001 (73 Prozent) und 2017 (83,1 Prozent) immer klar hinter der Quote

der Männer (2001: 92,3 Prozent; 2017: 94 Prozent) (Abbildung 2). Mit der Steigerung der Erwerbsbeteiligung von Frauen hat Deutschland sein EU2020-Beschäftigungsziel erreicht und liegt sogar zehn Prozentpunkte oberhalb des OECD-Durchschnitts.<sup>9</sup> Ein genauerer Blick auf diese positive Entwicklung zeigt einen Trend zu einer höheren Beschäftigungsquote bei Frauen, jedoch mit geringerem Stundenumfang.<sup>10</sup> Nach den hier zugrundeliegenden Untersuchungen auf SOEP-Basis gingen erwerbstätige Frauen in Partnerschaften im Jahr 2001 durchschnittlich 31,3 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nach, 2017 waren es nur noch knapp 30 Stunden. Auch bei Männern hat sich der durchschnittliche Stundenumfang reduziert. Er ging von knapp 44,8 Stunden im Jahr 2001 auf 43,2 Stunden im Jahr 2017 zurück (Abbildung 2).

### Unbezahlte Sorgearbeit und Arbeitsmarktpartizipation sind eng miteinander verbunden

In Paarhaushalten hängt der unterschiedliche Umfang der Erwerbstätigkeit beider Partner unmittelbar mit Umfang und Aufteilung von Sorgearbeit zusammen. Männer sind im Mittel mit einem größeren Stundenumfang erwerbstätig.

<sup>7</sup> Claire Samtleben (2019): Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. DIW Wochenbericht Nr. 10, 139–144 (online verfügbar).

<sup>8</sup> Darunter fallen Paare, in denen 45 bis 55 Prozent der Sorgearbeit vom Mann geleistet wird.

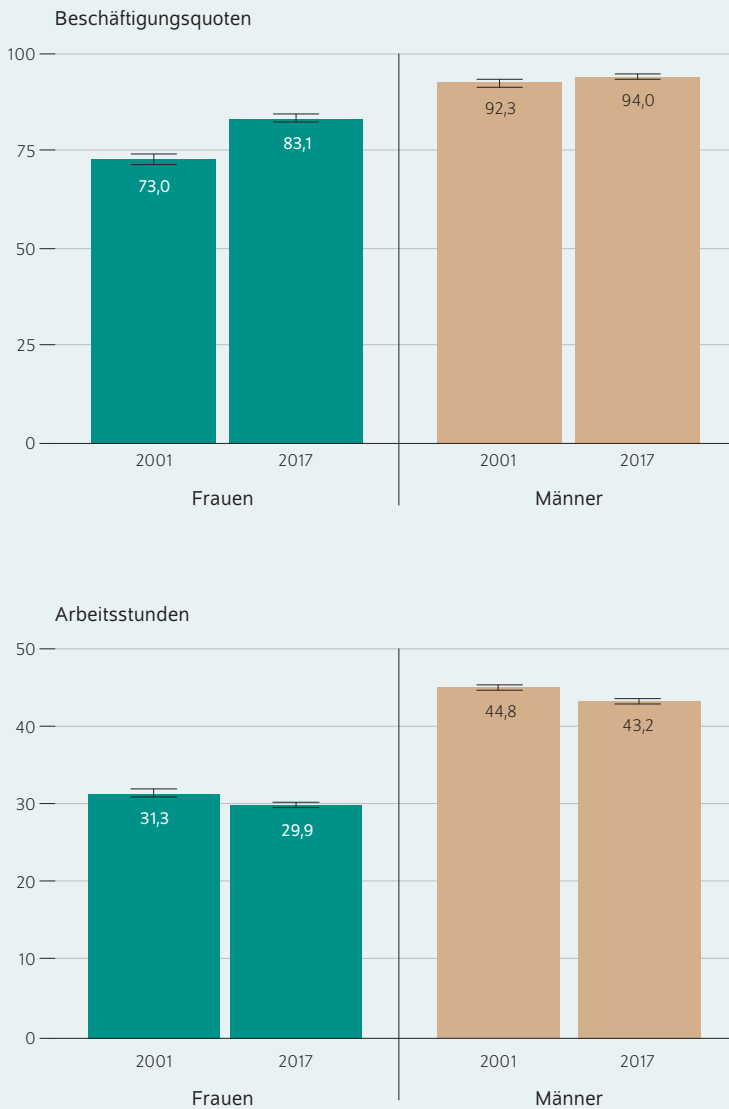
<sup>9</sup> European Institute for Gender Equality (2021): Gender Equality Index: Work in Germany for the 2019 Edition (online verfügbar); OECD (2017): The Pursuit of Gender Equality: An Uphill Battle: How does Germany compare? (online verfügbar).

<sup>10</sup> Claudia Weinkopf (2014): Women's Employment in Germany. Revue de l'OFCE, 133, 189 (online verfügbar).

Abbildung 2

## Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern 2001 und 2017 in Deutschland

Beschäftigungsquoten in Prozent und tatsächliche Arbeitsstunden pro Woche



Anmerkungen: 95-Prozent-Konfidenzintervalle; Zahl der Beobachtungen bei Beschäftigungsquoten: 2001 N = 4 032; 2017 N = 4 372; bei Arbeitsstunden: 2001 N = 2 687; 2017 N = 3 401.

Quellen: SOEPlong (v34); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Die Beschäftigungsquote hat sich bei Frauen seit 2001 deutlich erhöht, die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit aber leicht verringert.

Umso geringer ihr Anteil an der im Haushalt anfallenden Sorgearbeit ist, desto höher ist ihr Arbeitsstundenumfang. In den meisten Fällen arbeiten Männer mindestens vollzeith. Nur in Haushalten, in denen das Sorgearbeitsvolumen verhältnismäßig hoch ist und ihr Anteil daran ebenfalls, arbeiten sie in Teilzeit. Dies betrifft jedoch eher eine Minderheit (Abbildung 3).

Frauen sind durchschnittlich mit einem geringeren Stundenumfang erwerbstätig. Vor allem in den Paarkonstellationen mit vergleichsweise hohem Sorgearbeitsumfang, in denen der Mann nur einen geringen Anteil übernimmt, sind Frauen nur wenige Stunden, meist in Form von Minijobs, erwerbstätig. Auch diese Paare stellen allerdings eher eine Minderheit dar. Der Farbverlauf von hellem Grün im oberen linken Bereich hin zu dunklerem Blau rechts unten in Abbildung 3 zeigt, dass, je höher der Anteil des Partners an der Hausarbeit ist, desto höher der Arbeitsstundenumfang der Frauen ausfällt. Beteiligen sich die Männer um die 35 bis 40 Prozent an Sorgearbeit und ist das Sorgearbeitsvolumen im Haushalt eher durchschnittlich hoch, sind Frauen in der Regel vollzeith erwerbstätig.

## Geringere Erwerbstätigkeit der Frauen erhöht ihr Armutsrisiko

Welche Konsequenzen hat eine solche Ungleichverteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit in Paarhaushalten? Was bedeutet es, dass diese ungleiche Verteilung so weit verbreitet ist in Deutschland?

Die geringere Erwerbsbeteiligung von Frauen insgesamt, der teilweise lebensphasenbedingte geringere Stundenumfang in Verbindung mit dem Gender Pay Gap<sup>11</sup> kumulieren zu einem deutlich geringeren Lebenserwerbseinkommen im Vergleich zu den Männern.<sup>12</sup> Nicht nur besetzen sie, teils begründet mit ihrer häufigeren Teilzeittätigkeit, weniger einflussreiche<sup>13</sup> und angesehene Positionen und haben in der Phase ihrer Berufstätigkeit dadurch ein deutlich geringeres Einkommen als Männer. Diese Ungleichheiten führen sich auch am Lebensabend fort: Die Armutsquote von Frauen über 80 Jahren liegt neun Prozentpunkte über jener der Männer.<sup>14</sup> Durch weit verbreitete Teilzeiterwerbstätigkeit unter Frauen wird das Erwerbspersonenpotenzial in Deutschland nicht voll ausgeschöpft – trotz Fachkräftemangel und demografischem Wandel.

Die mit der ungleichen Verteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit einhergehenden (sozioökonomischen) Konsequenzen

<sup>11</sup> Annekatri Schrenker und Aline Zucco (2020): Gender Pay Gap steigt ab dem Alter von 30 Jahren stark an. DIW Wochenbericht Nr. 10, 137–145 (online verfügbar).

<sup>12</sup> Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2020): Wer gewinnt? Wer verliert? Die Entwicklung und Prognose von Lebenserwerbseinkommen in Deutschland (online verfügbar).

<sup>13</sup> Anja Kirsch, Virginia Sondergeld und Katharina Wrohlich (2022): Deutlich mehr Vorständinnen in großen Unternehmen – Beteiligungsgebot scheint bereits zu wirken. DIW Wochenbericht Nr. 3, 22–33 (online verfügbar).

<sup>14</sup> Jonas Fey und Michael Wagner (2021): Das Einkommen der Hochaltrigen in Deutschland. D80+ Kurzberichte. Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres) (online verfügbar).

sind erheblich. Häufig wird die geringere Erwerbstätigkeit der Frauen als Grund für ihre größere Sorgearbeitsverantwortung angeführt, umgekehrt ist die Sorgearbeitslast aber auch verantwortlich für die geringere Erwerbstätigkeit – der Zusammenhang ist also beidseitig.<sup>15</sup> Eine Reduktion von Sorgearbeitsverantwortung kann auf verschiedene Weisen erfolgen, zum Beispiel durch eine generelle Reduktion der Arbeitslast für beide Partner oder für Frauen durch eine egalitäre Aufteilung innerhalb des Paarhaushalts.

### Egalitäre Aufteilung und Entlastung bei der Sorgearbeit steigern Erwerbstätigkeit

Wer innerhalb eines Paarhaushalts erwerbstätig ist und in welchem Umfang, hängt unter anderem von individuellen Lebensumständen, Präferenzen und verschiedenen externen Faktoren ab. Die Erwerbsarbeitsaufteilung wird beispielsweise unmittelbar durch die Aufteilung der Kinderbetreuung, Pflege älterer Angehöriger und die Hausarbeit zwischen den Partnern beeinflusst. Analysen der Veränderungen der Kinderbetreuungs-, Altenpflege- und Hausarbeitsaufteilung in Paarhaushalten der Jahre 2001 bis 2017 (SOEP) zeigen, dass, wenn sich der Anteil des Mannes an diesen Tätigkeiten um einen Prozentpunkt erhöht (er entlastet damit die Frau um im Schnitt 25,6 Minuten pro Woche), die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Frau (die bei durchschnittlich 78,2 Prozent liegt) um knapp 0,2 Prozentpunkte steigt. Gleichzeitig sinkt die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Männer ebenfalls um 0,2 Prozentpunkte. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei erwerbstätigen Paaren<sup>16</sup> bezüglich ihres Erwerbsumfangs. Erhöht der Mann sein Engagement in Haushalt und Kinderbetreuung um einen Prozentpunkt bei gleichbleibender Gesamtbelastung des Haushalts, steigern Frauen ihren Stundenumfang um 0,04 Stunden pro Woche, die Männer reduzieren ihre Erwerbstätigkeit aber gleichzeitig um 0,01 Stunden (Abbildung 4).

Die Veränderungen mögen auf den ersten Blick gering erscheinen, jedoch handelt es sich um den reinen Effekt der (geringen) Sorgearbeitsumverteilung für bereits berufstätige Paare. Die Umverteilung der Sorgearbeitslast von der Frau zum Mann, die mit einer Erhöhung der Erwerbstätigkeit der Frau und einer Verringerung beim Mann einhergeht, kann man also als Austauschbeziehung bezeichnen. Mitnichten handelt es sich jedoch um ein Nullsummenspiel, bei der die erhöhte Erwerbsbeteiligung von Frauen allein „auf Kosten“ der Männer geht. Die Ausweitung der Erwerbstätigkeit der Frau ist viermal so hoch wie die Reduktion der Erwerbsstunden des Mannes. Darüber hinaus wünschen sich Männer im Schnitt einen etwas geringeren Erwerbsarbeitsumfang<sup>17</sup> und möchten aktivere Väter

Abbildung 3

### Erwerbsumfang von Männern und Frauen nach Anteil des Mannes an der Sorgearbeit und Umfang der Sorgearbeit im Haushalt insgesamt

In Stunden der Erwerbsarbeit und der Sorgearbeit bei Männern und Frauen



Anmerkungen: Zahl der Beobachtungen jeweils 3 401, gewichtet, Daten für das Jahr 2017.

Quellen: SOEPlong (v34); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Je höher der Anteil des Mannes an der Hausarbeit ist, desto höher ist der Stundenumfang der Frau. Männer arbeiten hingegen nur sehr selten in Teilzeit.

<sup>15</sup> Der Einfluss der Sorgearbeit auf die Erwerbsarbeit lässt sich nur mit geeigneten statistischen Methoden identifizieren (vgl. Kasten).

<sup>16</sup> Alle Analysen zum Erwerbsumfang beziehen sich auf Paare, bei denen beide erwerbstätig sind.

<sup>17</sup> Christoph Wunder und Guido Heineck (2013): Working time preferences, hours mismatch and well-being of couples: Are there spillovers? Labour Economics 24, 244–252 (doi:10.1016/j.labeco.2013.09.002).

Tabelle 1

**Effekt auf die Erwerbsbeteiligung, wenn sich der Anteil der Männer an der Sorgearbeit um einen Prozentpunkt oder die Gesamtstunden der Sorgearbeit um eine Stunde<sup>1</sup> erhöhen**

Änderung der Beschäftigungswahrscheinlichkeit in Prozentpunkten		Effekt auf ...		Signifikanz
bei Erhöhung	Anteil der Männer an Sorgearbeit um einen Prozentpunkt	Frauen	0,17	***
		Männer	-0,21	***
	Gesamtstunden Sorgearbeit um eine Stunde	Frauen	-0,24	***
		Männer	-0,09	***
Änderung der wöchentlichen Arbeitsstunden in Stunden		Effekt auf ...		Signifikanz
bei Erhöhung	Anteil der Männer an Sorgearbeit um einen Prozentpunkt	Frauen	0,04	***
		Männer	-0,01	*
	Gesamtstunden Sorgearbeit um eine Stunde	Frauen	-0,05	***
		Männer	-0,01	*

1 In den Berechnungen der Gesamtstunden Sorgearbeit wurde standardmäßig eine allgemeine Erhöhung der gesamten Sorgearbeit um eine Stunde angenommen. Die Ergebnisse lassen sich aber eins zu eins auf eine Reduktion der Sorgearbeit spiegeln.

Anmerkungen: Durchschnittliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit Frauen 78,2 Prozent, Männer 94 Prozent, Zahl der Beobachtungen: Beschäftigungswahrscheinlichkeit N = 40 499; Arbeitsstunden N = 30 914. Die Signifikanz gibt die statistische Genauigkeit der Schätzung an. Je mehr Sternchen, desto geringer die Irrtumswahrscheinlichkeit: \*\*\*, \*\* und \* geben die Signifikanz auf dem 0,1-, Ein- und Fünf-Prozent-Niveau an.

Lesehilfe: Eine zusätzliche Stunde Sorgearbeit im Haushalt verringert die Arbeitsstunden der Frauen im Schnitt um 0,05 Stunden pro Woche, die der Männer lediglich um 0,01 Stunde pro Woche. Eine Entlastung um eine Stunde erhöht die Arbeitsstunden um diese Beträge.

Quellen: SOEPlong, v34; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

mit einer partnerschaftlicheren Sorgearbeitsverteilung sein. Eine solche Veränderung der Sorgearbeitsverteilung innerhalb von Paaren kann beispielsweise durch die Elternzeitnahme von Vätern gefördert werden.<sup>18</sup>

**Reduktion der Sorgearbeit lässt Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern steigen**

Die Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern kann nicht nur durch eine Umverteilung der Sorgearbeitslast innerhalb des Paares gesteigert werden. Werden sie als Haushalt insgesamt von Hausarbeit befreit<sup>19</sup> und bei der Versorgung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen unterstützt, reduziert sich die von ihnen insgesamt zu tragende Sorgearbeitslast. Eine solche Verringerung des Sorgearbeitsumfangs erhöht die Beschäftigungswahrscheinlichkeit und den Arbeitsstundenumfang beider Partner. Reduziert sich der Umfang der Hausarbeit und Kinderbetreuung innerhalb eines Haushalts bei gleichbleibender Aufteilung zwischen den Partnern um eine Stunde, erhöht sich die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Frau um mehr als 0,2 Prozentpunkte und des Mannes um knapp 0,1 Prozentpunkte (Tabelle 1).<sup>20</sup> Bei erwerbstätigen Paaren erhöht eine solche externe Entlastung des Haushalts den Erwerbsumfang um 0,05 Stunden bei der Frau und 0,01 Stunden beim Mann.

Auch eine Entlastung des Haushalts insgesamt wirkt sich bei Frauen stärker aus als bei Männern, sowohl bei der Beschäftigungswahrscheinlichkeit als auch im Stundenumfang. Dies liegt vor allem an der sehr ungleichen Ausgangssituation in der Sorgearbeitsverteilung – leistet die Frau mehr Sorgearbeit innerhalb des Haushalts, profitiert sie auch bei der Erwerbstätigkeit im Vergleich zu ihrem Partner überdurchschnittlich von einer Entlastung des Haushalts insgesamt.

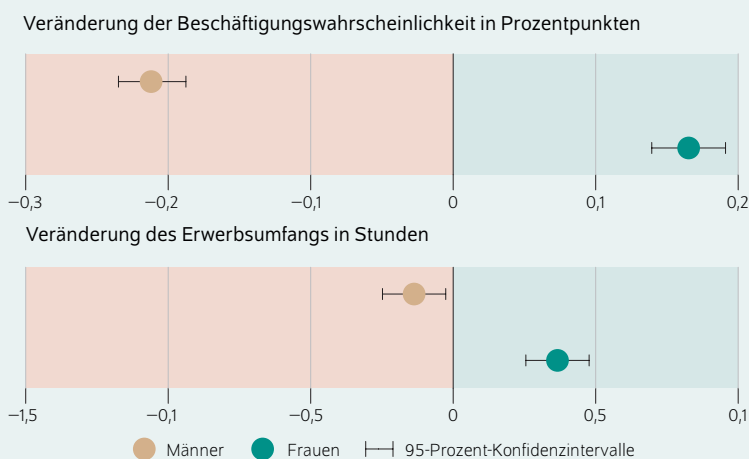
**Hausarbeit hält stärker von Erwerbsarbeit ab als Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen**

Doch nicht alle Tätigkeiten, die unter die Sorgearbeit fallen, schränken die Berufstätigkeit gleichermaßen ein. Naturgemäß ist die Vollzeitbetreuung eines oder mehrerer junger Kinder nicht vereinbar mit einer Erwerbstätigkeit außer Haus, weshalb externe Kinderbetreuungsangebote geschaffen und ausgebaut wurden, unter anderem um die Erwerbstätigkeit (von Frauen) zu ermöglichen. Ebenso verhält es sich mit der Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen.

Politisch weniger Aufmerksamkeit erhalten andere Tätigkeiten im Haushalt, wie das Putzen und Kochen, die als

Abbildung 4

**Effekt auf die Erwerbsbeteiligung, wenn der Mann seinen Anteil der Sorgearbeit um einen Prozentpunkt erhöht<sup>1</sup>**



1 Bei gleichbleibender Gesamtbelastung des Haushalts.

Anmerkungen: Abbildungsteil oben: Durchschnittliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit Frauen 78,2 Prozent, Männer 94 Prozent. Zahl der Beobachtungen: 40 499; Abbildungsteil unten: Zahl der Beobachtungen: 30 914.

Quellen: SOEPlong (v34), eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Die Beschäftigungswahrscheinlichkeit steigt bei Frauen im etwa gleichen Umfang, wie sie bei Männern sinkt. Dagegen ist der Anstieg der Arbeitsstunden von Frauen viermal so hoch wie der Rückgang bei Männern.

**18** Mareike Bünning (2015): What Happens after the 'Daddy Months'? Fathers' Involvement in Paid Work, Childcare, and Housework after Taking Parental Leave in Germany. *European Sociological Review* 31 (6), 738–748.

**19** Liat Raz-Yurovich und Ive Marx (2019): Outsourcing Housework and Highly Skilled Women's Labour Force Participation – Analysis of a Policy Intervention. *European Sociological Review* 35 (2), 205–224.

**20** In den Berechnungen der Gesamtstunden wurde standardmäßig eine allgemeine Erhöhung der gesamten Sorgearbeit im Haushalt um eine Stunde angenommen. Die Ergebnisse gelten uneingeschränkt spiegelbildlich für eine Reduktion der gesamten Sorgearbeit im Haushalt (beispielsweise durch externe Hilfe) um eine Stunde.

## Kasten

**Datenbasis und Methode**

Die Berechnungen dieses Berichts basieren auf dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), einer für Deutschland repräsentativen Wiederholungsbefragung.<sup>1</sup> Seit 1984 werden auf Haushalts- und Individualebene Informationen für verschiedene Lebensbereiche erfasst. Hierzu gehören unter anderem Aussagen über Zeitaufwand für Kinderbetreuung, Hausarbeit und Pflege älterer Angehöriger. Verknüpft werden für diesen Bericht die Wellen 2001 bis 2017 (SOEPlong, v34) des SOEP mit Regionaldaten des Statistischen Bundesamts, des Bundesinstituts für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (BBSR) sowie des Deutschen Jugendinstituts (DJI). Auf der Ebene der Landkreise erfasst sind zum Beispiel die zur Verfügung stehenden Kinderbetreuungsplätze, Plätze in Seniorenheimen und wirtschaftliche Indikatoren wie die regionale Arbeitslosenquote und das Bruttoinlandsprodukt. Die Untersuchungsstichprobe umfasst verschiedengeschlechtliche Paare im Alter von 18 bis 60 Jahren, die gemeinsam in einem Haushalt leben.

Die Analysen dieses Berichts basieren auf sogenannten Instrument-Variablen-Regressionen in ersten Differenzen<sup>2</sup>, die das Paneldesign des SOEP, das heißt die wiederholte Befragung derselben Haushalte, bestmöglich ausnutzen.

Die Verwendung dieser sogenannten ersten Differenzen in der Schätzung, also der Veränderung von einer Befragung zur nächsten, kontrolliert statistisch für systematische Unterschiede

<sup>1</sup> Jan Goebel et al. (2019): The German Socio-Economic Panel (SOEP). *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 239 (2), 345–360.

<sup>2</sup> Eine ausführlichere Beschreibung der Methode findet sich in Claire Samtleben und Kai-Uwe Müller (2021): Care and careers: Gender (in)equality in unpaid care, housework and employment. *Research in Social Stratification and Mobility* (online verfügbar).

Privatsache gesehen werden. Aktuell fällt die Unterstützung bei der Hausarbeit im Gegensatz zu öffentlicher Kinderbetreuung nicht unbedingt unter die Daseinsvorsorge. Bemerkenswert ist es dennoch, dass Hausarbeit die Erwerbswahrscheinlichkeit von Männern und Frauen stärker einschränkt als Kinderbetreuung und die Pflege von Angehörigen (Abbildung 5). Wird die Gesamtlast des Haushalts an Hausarbeit um eine Stunde pro Woche reduziert, erhöht sich die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Männern (gut 0,1 Prozentpunkte) und Frauen (0,3 Prozentpunkte) stärker als bei einer einstündigen Reduktion der Kinderbetreuung und der Pflege von Angehörigen (Männer: 0,04 und Frauen: 0,2 Prozentpunkte).

Ebenso verhält es sich bei den Auswirkungen auf den Erwerbsumfang: Eine Entlastung des Haushalts um eine Stunde Hausarbeit pro Woche erhöht die Arbeitszeit bereits beschäftigter Frauen um 0,05 Stunden und bei Männern um 0,02 Stunden pro Woche. Wird hingegen die Kinderbetreuung verringert, steigert dies die Arbeitszeit um 0,04 Stunden bei Frauen und um 0,01 Stunden bei Männern (Abbildung 5).

zwischen Paaren, die über die Zeit konstant und nicht direkt beobachtbar sind. Beispielsweise wird so vermieden, dass geschätzte Regressionskoeffizienten davon beeinflusst werden, dass bestimmte Paare grundsätzlich egalitärer eingestellt sind und deshalb die Sorgearbeit gleichmäßig aufteilen und der Frau eine höhere Erwerbsbeteiligung ermöglichen. Unterschiede zwischen Paaren mit unterschiedlichen Einstellungen und Werten werden für die Schätzung nicht berücksichtigt. Der Einfluss der Sorge- auf die Erwerbsarbeit wird ausschließlich auf Basis von Veränderungen innerhalb derselben Paare im Zeitverlauf identifiziert.

Bei den externen Instrument-Variablen (Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung für Krippen- und Kitakinder, Ausbau der institutionellen Erwachsenenpflege jeweils im Landkreis, Pflegebedürftigkeit einer Person im Haushalt) wird dementsprechend auch nur die Variation innerhalb derselben Paare zur Identifikation verwendet. Daneben wird die Panelstruktur des SOEP ausgenutzt, um weitere interne Instrument-Variablen zu generieren. Das Niveau des Vorjahres bei den Gesamtstunden und beim Männeranteil an der Sorgearbeit innerhalb eines Paares dienen jeweils als Instrumente für die Änderungen dieser Variablen in der laufenden Periode. Bei der Differenzierung der Effekte nach Haus- und Betreuungsarbeit stehen somit zusätzlich interne Instrument-Variablen für die jeweilige Kategorie zur Verfügung. Damit werden die Effekte des Umfangs und der Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit auf die Erwerbswahrscheinlichkeit und den Erwerbsumfang von Frauen und Männern identifiziert. Unter der Annahme, dass die genannten Instrumente die Erwerbsbeteiligung ausschließlich über die Sorgearbeit beeinflussen, können die geschätzten Koeffizienten kausal interpretiert werden.

Auch bei einer Veränderung der Aufteilung innerhalb von Paaren zeigt sich, dass Hausarbeit stärkere Effekte hat als Betreuungsaufgaben (Tabelle 2). Dies ist womöglich auch darauf zurückzuführen, dass Betreuungsaufgaben häufig parallel zu anderen Aufgaben ausgeführt werden,<sup>21</sup> während Haushaltstätigkeiten meist die ungeteilte Aufmerksamkeit erfordern oder bekommen.

### **Fazit: Mehr Betreuungsangebote, aber auch mehr Entlastung bei der Hausarbeit politisch ermöglichen**

Die ungleich verteilte Sorgearbeit und die damit einhergehenden Konsequenzen für die Erwerbsbeteiligung betreffen die Mehrheit der Paarhaushalte in Deutschland. Die Erwerbsbeteiligung und der Umfang der geleisteten Sorgearbeit stehen in direkter Abhängigkeit zueinander: So bestimmt zum

<sup>21</sup> Jay Stewart und Mary Dorinda Allard (2016): Secondary child care in the ATUS: What does it measure? In: Charlene M. Kalenkoski und Gigi Foster (Hrsg.): *The economics of multitasking*. Palgrave Macmillan US, 145–171.

Tabelle 2

**Effekt auf die Erwerbsbeteiligung, wenn sich der Anteil der Männer um einen Prozentpunkt oder die Gesamtstunden um eine Stunde erhöhen<sup>1</sup>, differenziert nach Hausarbeit und Betreuungsaufgaben**

Änderung der Beschäftigungswahrscheinlichkeit in Prozentpunkten		Effekt auf ...		Signifikanz
bei Erhöhung	Anteil der Männer an Betreuungsaufgaben	Frauen	0,05	***
	Anteil der Männer an der Hausarbeit	Frauen	0,15	***
	Anteil der Männer an Betreuungsaufgaben	Männer	-0,07	***
	Anteil der Männer an der Hausarbeit	Männer	-0,15	***
bei Erhöhung	Gesamtstunden Betreuungsaufgaben	Frauen	-0,20	***
	Gesamtstunden Hausarbeit	Frauen	-0,30	***
	Gesamtstunden Betreuungsaufgaben	Männer	-0,04	**
	Gesamtstunden Hausarbeit	Männer	-0,14	***
Änderung der wöchentlichen Arbeitsstunden in Stunden		Effekt auf ...		Signifikanz
bei Erhöhung	Anteil der Männer an Betreuungsaufgaben	Frauen	0,01	***
	Anteil der Männer an Hausarbeit	Frauen	0,03	***
	Anteil der Männer an Betreuungsaufgaben	Männer	-0,01	*
	Anteil der Männer an Hausarbeit	Männer	-0,01	**
bei Erhöhung	Gesamtstunden Betreuungsaufgaben	Frauen	-0,04	***
	Gesamtstunden Hausarbeit	Frauen	-0,05	***
	Gesamtstunden Betreuungsaufgaben	Männer	-0,01	
	Gesamtstunden Hausarbeit	Männer	-0,02	*

1 In den Berechnungen der Gesamtstunden wurde standardmäßig eine allgemeine Erhöhung der gesamten Sorgearbeit um eine Stunde angenommen. Die Ergebnisse lassen sich aber eins zu eins auf eine Reduktion der Sorgearbeit spiegeln.

Anmerkungen: Durchschnittliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit Frauen 78,2 Prozent, Männer 94 Prozent, Zahl der Beobachtungen: Beschäftigungswahrscheinlichkeit N = 40 499; Arbeitsstunden N = 30 914. Die Signifikanz gibt die statistische Genauigkeit der Schätzung an. Je mehr Sternchen, desto geringer die Irrtumswahrscheinlichkeit: \*\*\*, \*\* und \* geben die Signifikanz auf dem 0,1-, Ein- und Fünf-Prozent-Niveau an.

Lesehilfe: Eine zusätzliche Stunde Hausarbeit verringert die Arbeitsstunden der Frauen im Schnitt um 0,05 Stunden pro Woche, bei der Betreuung von beispielsweise Kindern reduziert sie sich um 0,04 Stunden. Eine Entlastung um eine Stunde erhöht die Arbeitsstunden um diese Beträge.

Quellen: SOEPlong, v34; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

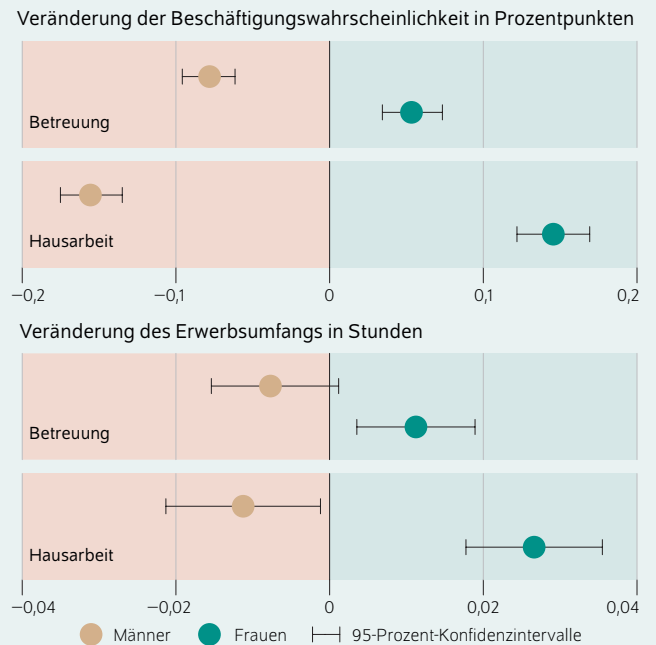
Beispiel die geleistete Sorgearbeit den Umfang der Erwerbstätigkeit mit. Die individuelle Sorgearbeitslast hängt dabei sowohl von der innerpartnerschaftlichen Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung als auch von öffentlichen Unterstützungsangeboten ab.

Übernimmt der Mann Betreuungsaufgaben oder Hausarbeit von der Frau, wirkt sich dies unmittelbar auf die Erwerbsbeteiligung beider aus – und damit langfristig auf ihre gesamte Erwerbsbiografie. Väter, die in Elternzeit gehen, beteiligen sich häufig auch mittelfristig mehr an der Kinderbetreuung. Vor diesem Hintergrund ist die im Koalitionsvertrag geplante Ausweitung der Partnermonate des Elterngeldes ein Schritt in die richtige Richtung. Noch zu selten genutzt, aber grundsätzlich ein sinnvolles Instrument, um eine partnerschaftliche Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zu fördern, ist der Partnerbonus des Elterngeldes. Es bleibt abzuwarten, ob die beschlossene Ausweitung des erlaubten Erwerbsumfangs in der Elternzeit auf 24 bis 32 Stunden je Woche das Interesse an diesem Instrument steigern wird.<sup>22</sup>

<sup>22</sup> Vgl. die Informationen zur Elterngeldregelung auf der Website des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (online verfügbar).

Abbildung 5

**Effekt auf die Erwerbsbeteiligung, je nachdem ob der Mann seinen Anteil an Hausarbeit oder Betreuung um einen Prozentpunkt erhöht<sup>1</sup>**



1 Bei gleichbleibender Gesamtbelastung des Haushalts.

Anmerkung: Abbildungsteil oben: Durchschnittliche Beschäftigungswahrscheinlichkeit Frauen 78,2 Prozent, Männer 94 Prozent. Zahl der Beobachtungen: 40 499. Abbildungsteil unten: Zahl der Beobachtungen: 30 914.

Quellen: SOEPlong (v34); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Eine Entlastung durch den Mann bei der Hausarbeit erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Frau erwerbstätig wird, mehr als eine Entlastung bei Betreuungsaufgaben.

Eine egalitäre Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung fördert vor allem die Erwerbsbeteiligung von Frauen und bringt Männer näher an ihre gewünschten niedrigeren Arbeitsstunden. Gleichzeitig hat die insgesamt auf Paaren lastende Sorgearbeit einen unmittelbaren Einfluss auf den Umfang der Berufstätigkeit beider Partner und somit das Ausschöpfen des Erwerbspersonenpotentials. Eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie eine Steigerung der Erwerbstätigkeit von Frauen müsste vor diesem Hintergrund also auch mit einer gesamtgesellschaftlichen Umverteilung der Sorgearbeitslast einhergehen. Dabei geht es allerdings nicht zwangsläufig darum, die Pflege von Angehörigen und die Kinderbetreuung so auszulagern, dass möglichst beide Partner Vollzeit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Der Ganztagsbetreuung von Kindern und den Pflegeangeboten für ältere Angehörige kommt eine große Bedeutung bei der Entlastung des privaten Pflege- und Betreuungsaufwands zu. Ebenso wichtig sollte die Unterstützung bei der Hausarbeit sein, die bis jetzt bei Politikmaßnahmen

wenig berücksichtigt wurde. Die im Koalitionsvertrag verankerte Subventionierung von haushaltsnahen Dienstleistungen ist hier ein interessanter Ansatz. Bereits jetzt lagern einige Haushalte, die es sich leisten können, diese Hausarbeit teilweise aus. Häufig jedoch wird diese Arbeit in unversicherten Arbeitsverhältnissen von marginalisierten Gruppen übernommen.<sup>23</sup> Die Förderung der haushaltsnahen Dienstleistungen beispielsweise über ein Gutscheinsystem kann, richtig ausgestaltet, Vorteile auf verschiedenen Ebenen haben. So würde der Personenkreis, der sich die Unterstützung im Haushalt leisten kann, vergrößert. Gleichzeitig bestünde die Chance, dass die bereits bisher häufig unversichert und prekär ausgelagerte Sorgearbeit in offizielle Arbeitsverhältnisse überführt würde. Viele Beschäftigte wünschen sich statt einer Auslagerung ihrer Sorgearbeit mehr Raum und Zeit, diese selbst zu erbringen. Die

Familienarbeitszeit böte gerade Familien in der „Rushhour des Lebens“ diese Möglichkeit.<sup>24</sup>

Die Ergebnisse dieses Berichts belegen einmal mehr, dass die Vorstellung, Sorgearbeit und Vollzeittätigkeit beider Partner würden zusammen funktionieren, schwer zu realisieren ist. Vollzeittätigkeiten sind (bisher) so konzipiert, dass Arbeitnehmende entweder wenig Sorgearbeitsverantwortung tragen dürfen oder diese auf Lebenspartner oder das (öffentliche) Umfeld übertragen. Wenn die Erwerbstätigkeit von Frauen gefördert werden soll, egal ob um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken oder um Ungleichheiten in der finanziellen Lage von Männern und Frauen abzubauen, muss (auch) der Hebel der Sorgearbeit genutzt werden – entweder über eine generelle, von öffentlicher Hand organisierte Entlastung der Haushalte oder durch eine egalitäre innerpartnerschaftliche Aufteilung.

---

**23** Teresa Bücken (2020): Ist es radikal, alle Care-Arbeit selbst zu erledigen? Magazin der Süddeutschen Zeitung vom 15. Januar (online verfügbar).

---

**24** Kai-Uwe Müller, Michael Neumann und Katharina Wrohlich (2015): Familienarbeitszeit: mehr Arbeitszeit für Mütter, mehr Familienzeit für Väter. DIW Wochenbericht Nr. 46, 1095–1103 (online verfügbar).

**Kai-Uwe Müller** ist Leiter der FIS-Nachwuchsgruppe „Zeitpolitik“ in der Abteilung Staat am DIW Berlin | [kmueller@diw.de](mailto:kmueller@diw.de)

**Claire Samtleben** ist Doktorandin in der FIS-Nachwuchsgruppe „Zeitpolitik“ in der Abteilung Staat am DIW Berlin | [csamtleben@diw.de](mailto:csamtleben@diw.de)

**JEL:** D130, J220

**Keywords:** Unpaid domestic labor; gainful employment; time use; gender care gap

## INTERVIEW



Claire Samtleben, Doktorandin in der Abteilung Staat  
am DIW Berlin

# „Wird der Haushalt extern unterstützt, erhöht sich gerade bei Frauen die Erwerbsbeteiligung“

- 1. Frau Samtleben, Sie haben untersucht, inwieweit die Erwerbsbeteiligung und der Umfang unbezahlter Sorgearbeit in Paarhaushalten voneinander abhängen. Was zählt alles zur unbezahlten Sorgearbeit und von wem wird sie mehrheitlich geleistet?** Zu unbezahlter Sorgearbeit zählen Betreuungsaufgaben im eigenen Haushalt wie zum Beispiel die Versorgung von Kindern und die Pflege von älteren Angehörigen, aber auch Haushaltstätigkeiten. Unbezahlte Sorgearbeit wird zum überwiegenden Teil von Frauen geleistet.

**2. Welchen Einfluss hat unbezahlte Sorgearbeit auf die Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen?** Die Zeit, die Frauen und Männer für unbezahlte Sorgearbeit aufbringen, konkurriert zu Teilen mit der Zeit, die für Erwerbstätigkeit aufgewendet wird. Häufig wird argumentiert, Frauen würden mehr Sorgearbeit übernehmen als Männer, weil sie auch in geringerem Umfang erwerbstätig sind. Richtig ist aber auch, dass sie in geringerem Umfang erwerbstätig sind, weil sie unbezahlte Sorgearbeit leisten. Die Richtung des Zusammenhangs ist also beidseitig. Wir haben in unserer Studie gezeigt, dass sich der Umfang und die innerpartnerschaftliche Aufteilung von Sorgearbeit zwischen Männern und Frauen unmittelbar auf ihre Erwerbsbeteiligung auswirken.

**3. Steigt die Erwerbsbeteiligung von Frauen, wenn ihr Partner mehr Sorgearbeit übernimmt?** Ja. Wird innerhalb eines verschiedengeschlechtlichen Paares Sorgearbeit vom Mann übernommen, die zuvor von der Frau geleistet wurde, wirkt sich das positiv auf die Erwerbsbeteiligung der Frau aus. Das bedeutet, dass zunächst einmal die Wahrscheinlichkeit steigt, dass die Frau erwerbstätig ist. Zum anderen erhöht sich bei Frauen, die bereits berufstätig sind, auch ihr Erwerbsstundenumfang.

**4. Bei wem steigt die Erwerbsbeteiligung mehr, wenn die Sorgearbeit gleich verteilt ist?** Wird die Sorgearbeit gleichmäßiger verteilt, können bei berufstätigen Paaren die freiwerdenden zeitlichen Kapazitäten der Frau zum Beispiel

für Erwerbsarbeit genutzt werden. Es reduziert sich zwar auch gleichzeitig der Erwerbsumfang des Mannes, aber in erheblich geringerem Ausmaß. Das heißt, die Erhöhung des Stundenumfangs der Frau ist deutlich höher als die Stundenreduzierung des Mannes.

**5. Welchen Effekt hat eine externe Unterstützung in Form von haushaltsnahen Dienstleistungen?** Eine externe Unterstützung des Haushaltes, zum Beispiel durch eine Haushaltshilfe, reduziert die Sorgearbeitslast des Haushaltes insgesamt. Hierdurch erhöht sich zum einen die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen. Zum anderen erhöht sich auch der Stundenumfang von bereits erwerbstätigen Männern und Frauen, bei Frauen jedoch in höherem Maße.

**6. Was könnte die Politik tun, um die partnerschaftliche Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zu fördern?** Ein Politikinstrument, das sich darin bewährt hat, dass Männer mittelfristig mehr Sorgearbeit übernehmen, ist die Elternzeit. Häufig ist es aber so, dass Väter nur die Partnermonate nehmen. Insofern ist die Ausweitung der Partnermonate auf drei Monate ein Schritt in die richtige Richtung. Ein ebenfalls wirksames, aber weniger genutztes Element des Elterngeldes ist der Partnerschaftsbonus. Den Bonus von vier zusätzlichen Elterngeld-Plus-Monaten erhalten Eltern, wenn sie in den zusätzlichen Elterngeldmonaten die Erwerbs- und Sorgearbeit partnerschaftlich aufteilen. Sie dürfen in dieser Zeit beide zwischen 24 und 32 Stunden pro Woche berufstätig sein. Bis vor kurzen waren diese Bedingungen noch deutlich enger gefasst. Es bleibt abzuwarten, ob die Ausweitung das Interesse an diesem Tool steigern wird.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf  
[www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)

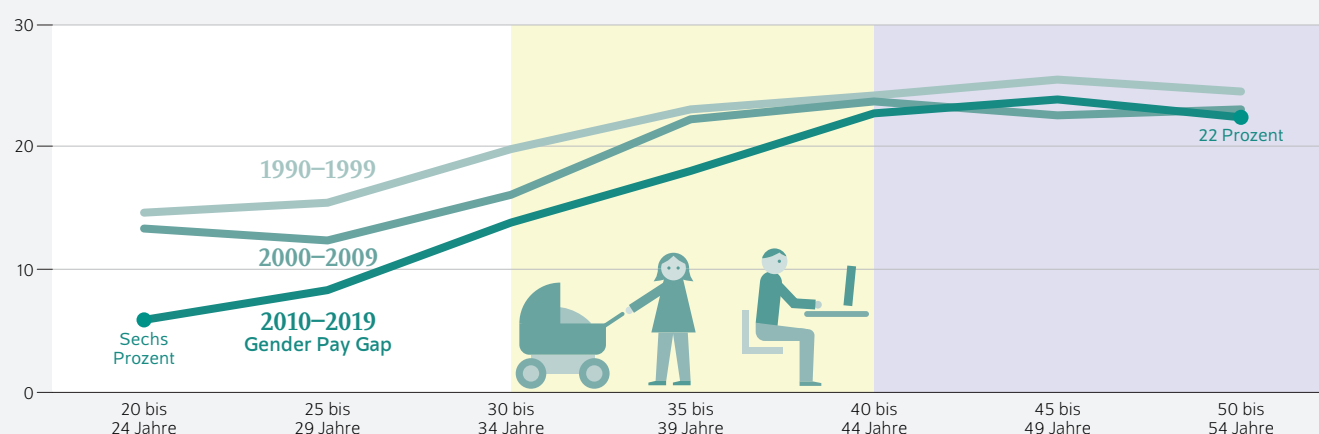
## Gender Pay Gap ist in den letzten 30 Jahren fast nur bei Jüngeren gesunken

Von Annekatrin Schrenker und Katharina Wrohlich

- Studie untersucht anlässlich des Equal Pay Days Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern im Zeitverlauf und nach Altersgruppen
- Berechnungen auf Basis von SOEP-Daten zeigen: Rückgang des Gender Pay Gaps in vergangenen Jahren unterscheidet sich stark nach Altersgruppen
- Während er bei unter 30-Jährigen seit der Wiedervereinigung deutlich auf rund acht Prozent gesunken ist, verharrt er in Altersgruppen ab 40 Jahren bei deutlich über 20 Prozent
- Phase der Familiengründung nach wie vor einschneidend für Erwerbsbiografien und Gehälter vieler Frauen; Ursache ist ungleiche Aufteilung der Sorgearbeit zwischen Vätern und Müttern
- Ansatzpunkte sind Ausweitung der Väter-Monate beim Elterngeld bei gleichzeitig höherer Lohnersatzrate sowie Reform des Ehegattensplittings und der Minijobs

### Gender Pay Gap steigt mit Phase der Familiengründung nach wie vor deutlich an

Durchschnittliche Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern nach Altersgruppen in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP v36, Wellen 1990–2019; gewichtete Zahlen).

© DIW Berlin 2022

### ZITAT

„Unsere Ergebnisse zeigen, wie einschneidend die Phase der Familiengründung für die Erwerbsbiografien und Gehälter vieler Frauen nach wie vor ist. Sie legen ab der Geburt des ersten Kindes längere Pausen vom Job ein und arbeiten fortan häufiger in Teilzeit. Die Folge: Männer ziehen mit ihren Stundenlöhnen insbesondere im Alter von 30 bis 40 Jahren davon.“ — Annekatrin Schrenker —

### HINTERGRUND

Der **Equal Pay Day** macht auf die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern aufmerksam. Er steht für den Tag, bis zu dem Frauen quasi unbezahlt arbeiten. In diesem Jahr fällt er auf den 7. März.

# Gender Pay Gap ist in den letzten 30 Jahren fast nur bei Jüngeren gesunken

Von Annekatrin Schrenker und Katharina Wrohlich

## ABSTRACT

Der Gender Pay Gap, also die Verdienstlücke zwischen Frauen und Männern, ist in den vergangenen Jahren langsam, aber kontinuierlich auf 18 Prozent gesunken. Wie dieser Bericht auf Basis von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) anlässlich des bevorstehenden Equal Pay Days zeigt, unterscheidet sich der Rückgang allerdings sehr stark nach dem Alter: Während der Gender Pay Gap bei den unter 30-Jährigen von durchschnittlich rund 15 Prozent in den Jahren 1990 bis 1999 auf acht Prozent im Durchschnitt der Jahre 2010 bis 2019 fiel, verharrte er in den Altersgruppen ab 40 Jahren bei deutlich über 20 Prozent. Daran zeigt sich, wie einschneidend die Phase der Familiengründung für die Erwerbsbiografien und Gehälter vieler Frauen nach wie vor ist. Sie legen ab der Geburt des ersten Kindes längere Pausen vom Job ein und arbeiten fortan häufiger in Teilzeit. Die Folge: Männer ziehen mit ihren Stundenlöhnen insbesondere im Alter von 30 bis 40 Jahren davon. Will die Familienpolitik daran etwas ändern, muss sie Anreize für eine egalitärere Aufteilung der Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern schaffen. Ansatzpunkte sind eine Ausweitung der Väter-Monate beim Elterngeld bei gleichzeitiger Erhöhung der Lohnersatzrate sowie eine Reform des Ehegattensplittings und der Minijobs.

Der Gender Pay Gap<sup>1</sup>, also der prozentuale Unterschied der durchschnittlichen Bruttostundenlöhne von Männern und Frauen, betrug zuletzt nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes 18 Prozent.<sup>2</sup> Die öffentliche Berichterstattung zu den Unterschieden in den Löhnen von Frauen und Männern hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen.<sup>3</sup> Insbesondere im März wird anlässlich des Internationalen Frauentages und des Equal Pay Days jedes Jahr über die ungleiche Bezahlung von Frauen und Männern diskutiert.

Der Equal Pay Day, der in den USA initiiert und 2007 erstmalig in Deutschland organisiert wurde, steht jährlich für den Tag, bis zu dem Frauen quasi unbezahlt arbeiten.<sup>4</sup> In diesem Jahr fällt er auf den 7. März (18 Prozent von 365 Tagen entsprechen 66 Tagen).

## Gender Pay Gap sinkt vor allem in Westdeutschland

In jüngerer Vergangenheit sind kleine Fortschritte auf dem Weg zu einer gleichen Entlohnung von Frauen und Männern zu beobachten. Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (Kasten) zeigen, dass der Gender Pay Gap seit der Wiedervereinigung leicht gesunken ist (Abbildung 1). Lag die mittlere Lohnlücke in Deutschland im Durchschnitt der Jahre 1990 bis 1994 noch bei etwa 24 Prozent, hat sie sich bis zum Jahr 2019 um etwa ein Viertel auf 19 Prozent verringert. Darüber hinaus lässt sich eine leichte Annäherung zwischen West- und Ostdeutschland feststellen. So ist der Gender Pay Gap in Westdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre leicht gesunken, von etwa 25 auf zuletzt 20 Prozent, während er in Ostdeutschland seit Anfang der 2000er Jahre nahezu konstant bei etwa acht Prozent liegt.

<sup>1</sup> Zur Diskussion des Begriffs siehe auch den Eintrag „Gender Pay Gap“ im Glossar des DIW Berlin (online verfügbar; abgerufen am 21. Februar 2021). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt.

<sup>2</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2021): Gender Pay Gap 2020: Frauen verdienten 18 Prozent weniger als Männer. Pressemitteilung Nr. 106 vom 9. März 2021 (online verfügbar).

<sup>3</sup> Vgl. Julia Schmieder und Katharina Wrohlich (2021): Gender Pay Gap im europäischen Vergleich: Positiver Zusammenhang zwischen Frauenerwerbsquote und Lohnlücke. DIW Wochenbericht Nr. 9, 141–147 (online verfügbar).

<sup>4</sup> Siehe die Website der Kampagne „Equal Pay Day“ (online verfügbar).

## Gender Pay Gap vor allem bei unter 30-Jährigen zurückgegangen

Im Gegensatz zu den regionalen Unterschieden des Gender Pay Gaps haben sich die Unterschiede zwischen den Altersgruppen über die Zeit tendenziell verstärkt (Abbildung 2). Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich der Gender Pay Gap in den vergangenen 30 Jahren in den verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich stark reduziert hat. Am stärksten sind die Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen in der Altersgruppe unter 30 Jahren zurückgegangen. So hat sich die Lohnlücke für Beschäftigte im Alter von 25 bis 29 Jahren im Lauf der Zeit nahezu halbiert – ausgehend von durchschnittlich 15 Prozent in den Jahren 1990 bis 1999 verringerte sich der Gender Pay Gap um insgesamt sieben Prozentpunkte und betrug in den Jahren 2010 bis 2019 noch durchschnittlich acht Prozent. Auch unter den 30- bis 34-Jährigen sowie den 35- bis 39-Jährigen ist der Gender Pay Gap im selben Beobachtungszeitraum deutlich zurückgegangen, um sechs beziehungsweise fünf Prozentpunkte.

Eine Ursache für das überproportionale Aufholen der jüngeren Frauen ist die verbesserte Ausbildungssituation der heute 30-Jährigen im Vergleich zu den 30-Jährigen der 1990er Jahre.<sup>5</sup> Darüber hinaus ist die Entwicklung auch darauf zurückzuführen, dass Frauen heute im Durchschnitt später Kinder bekommen und sich familienbedingte Erwerbsunterbrechungen – die oftmals mit Einschnitten beim Gehalt einhergehen – entsprechend nach hinten verschieben. So ist das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt ihres Kindes nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen und liegt mittlerweile bei 31 Jahren – in den 1990er Jahren lag es bei 28 Jahren. Unter den jüngeren Frauen befinden sich heute anteilig also weniger Mütter als zu Beginn des Beobachtungszeitraums.

## Gender Pay Gap stagniert ab Alter von 40 Jahren – kaum Verbesserungen im Zeitverlauf

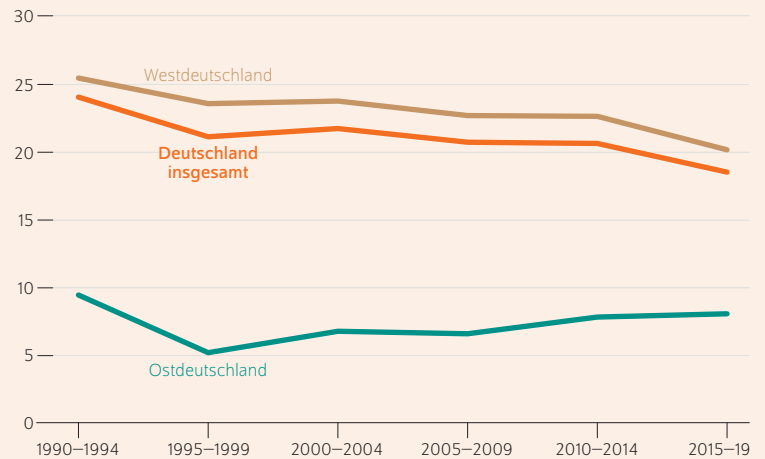
Während sich für jüngere Beschäftigte deutliche Verbesserungen der Entgeltgleichheit über die Zeit abzeichnen, ist der Gender Pay Gap für Beschäftigte ab dem Alter von 40 Jahren heute kaum geringer als vor 30 Jahren (Abbildung 2). So sank die durchschnittliche Lohnlücke unter den 40- bis 44-Jährigen von 1990 bis 2019 um nur einen Prozentpunkt (von 24 Prozent auf 23 Prozent), für Beschäftigte zwischen 45 und 49 Jahren ebenfalls um einen Prozentpunkt (von 25 Prozent auf 24 Prozent) und für Beschäftigte im Alter von 50 bis 54 Jahren um zwei Prozentpunkte (von 24 Prozent auf 22 Prozent).

Die unterdurchschnittliche Verbesserung der geschlechtsspezifischen Entgeltgleichheit in der Gruppe der Beschäftigten ab 40 Jahren kann dabei nur teilweise durch sogenannte

<sup>5</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (2018): Anteil der Akademikerinnen bei 30- bis 34-Jährigen doppelt so hoch wie vor einer Generation. Pressemitteilung Nr. 332 vom 6. September 2018 (online verfügbar).

Abbildung 1

### Gender Pay Gap<sup>1</sup> in Deutschland im Zeitverlauf In Prozent



<sup>1</sup> Der Gender Pay Gap ist der prozentuale Unterschied der durchschnittlichen Bruttostundenlöhne von Männern und Frauen.

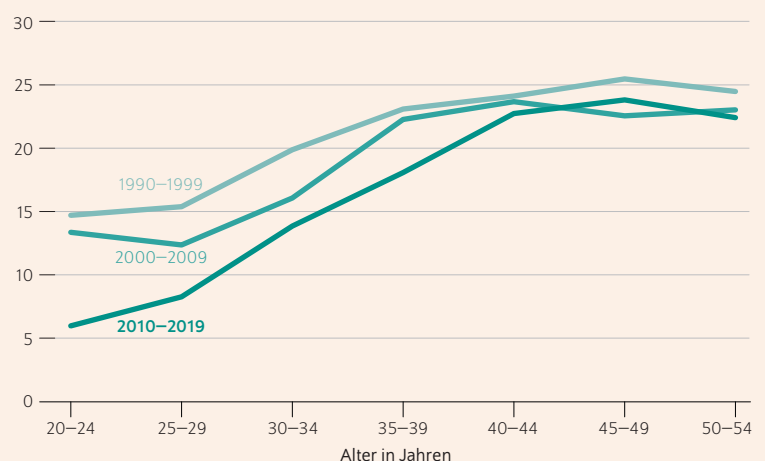
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP v36, Wellen 1990–2019; gewichtete Zahlen).

© DIW Berlin 2022

Der Gender Pay Gap ist in Deutschland seit der Wiedervereinigung insgesamt leicht gesunken.

Abbildung 2

### Gender Pay Gap<sup>1</sup> in Deutschland in den Jahren 1990 bis 2019 nach Altersgruppen In Prozent



<sup>1</sup> Der Gender Pay Gap ist der prozentuale Unterschied der durchschnittlichen Bruttostundenlöhne von Männern und Frauen

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP v36, Wellen 1990–2019; gewichtete Zahlen).

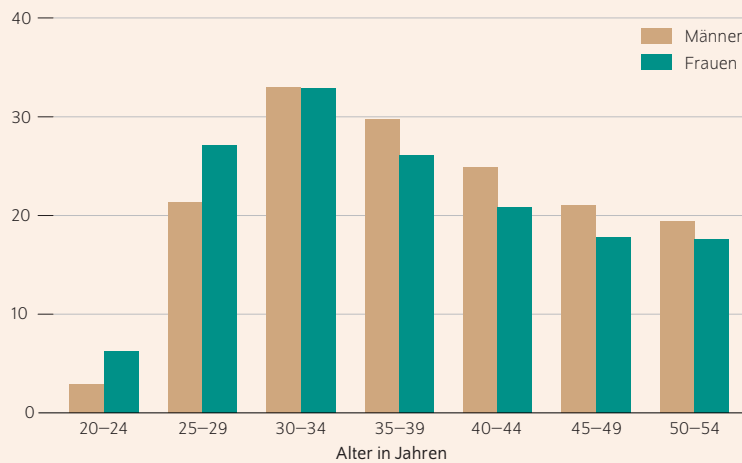
© DIW Berlin 2022

Die Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen sind seit 1990 vor allem bei Jüngeren gesunken.

Abbildung 3

### Erwerbstätige mit Universitätsabschluss nach Altersgruppen in den Jahren 2010 bis 2019

Anteile in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP v36, Wellen 2010–2019; gewichtete Zahlen).

© DIW Berlin 2022

Anders als in den höheren Altersgruppen haben jüngere Frauen häufiger einen akademischen Abschluss als Männer.

Kohorteneffekte erklärt werden: So ist es zwar plausibel, dass sich der Gender Pay Gap in der Gruppe der über 40-Jährigen insgesamt weniger stark im Zeitverlauf verändert als in der Gruppe der unter 30-Jährigen, da jüngere Frauen überproportional von der Bildungsexpansion der letzten Jahre profitiert haben. Jedoch unterscheiden sich Frauen und Männer in der Gruppe der heute 40- bis 44-Jährigen in ähnlicher Weise hinsichtlich ihres Ausbildungsniveaus wie Frauen und Männer im Alter von 35 bis 39 Jahren (Abbildung 3). Dass der Gender Pay Gap bei den über 40-Jährigen dennoch deutlich höher ist, deutet daher eher darauf hin, dass Alterseffekte eine zentrale Rolle spielen und dass sich die Lohnschere zwischen Frauen und Männern im Lebensverlauf nach wie vor zunehmend weitet.

### Gender Pay Gap steigt ab Alter von 30 Jahren stark

Tatsächlich lässt sich in jeder der letzten drei Dekaden eine Vergrößerung des Lohnabstands zwischen Frauen und Männern über den Lebenszyklus beobachten (Abbildung 4). Dabei zeigt sich auch hier, dass Frauen bis zum Alter von 30 Jahren ihre Einkommensposition gegenüber Männern im Zeitverlauf verbessern konnten. Ab einem Alter von etwa 30 Jahren flacht das Lohnwachstum bei Frauen jedoch merklich ab, während die Löhne von Männern im Durchschnitt bis zum Alter von etwa 40 Jahren weiter steigen.<sup>6</sup> Auffällig ist dabei, dass sich an diesem Muster in den vergangenen

<sup>6</sup> Siehe auch Annkatrin Schrenker und Aline Zucco (2020): Gender Pay Gap steigt ab dem Alter von 30 Jahren stark an. DIW Wochenbericht Nr. 10, 137–145 (online verfügbar).

### Kasten

#### Datenbasis und Methodik

Die Berechnungen in diesem Bericht basieren auf Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).<sup>1</sup> Das SOEP ist die längste repräsentative Längsschnitterhebung in Deutschland und eignet sich deshalb besonders gut für die Betrachtung des Gender Pay Gaps im Zeitverlauf. Die aktuellsten Daten des SOEP liegen für das Jahr 2019 vor. Für den vorliegenden Bericht werden Daten des Erhebungszeitraums von 1990 bis 2019 verwendet.

Die Berechnungen berücksichtigen abhängig Beschäftigte aus Ost- und Westdeutschland im Alter von 20 bis 60 Jahren. Die Analysen enthalten sowohl Vollzeit- als auch Teilzeitbeschäftigte sowie Personen in geringfügiger Beschäftigung (Minijobs). Nicht berücksichtigt werden Selbstständige, Personen in Ausbildung und Nicht-Beschäftigte.

Der Gender Pay Gap ist die prozentuale Differenz in den durchschnittlichen Bruttostundenlöhnen zwischen Männern und Frauen im Verhältnis zum durchschnittlichen Bruttostundenlohn der Männer. Zur Berechnung der Bruttostundenlöhne wird der monatliche Bruttoverdienst zunächst durch die Anzahl der vertraglich vereinbarten Arbeitsstunden geteilt. Anschließend werden die Bruttostundenlöhne auf Basis des Verbraucherpreisindex um die nominale Preisentwicklung bereinigt (Basisjahr 2019). Darüber hinaus werden vor der Berechnung der durchschnittlichen Löhne jeweils das obere und das untere Prozent der Daten eines jeden Erhebungsjahres ausgeschlossen (Trimming), um den Einfluss von Messfehlern bei der Datenerhebung zu reduzieren. Bei der Berechnung von Mittelwerten werden grundsätzlich gewichtete Zahlen ausgegeben, die Besonderheiten des Stichprobendesigns und Veränderungen in der Stichprobenzusammensetzung im Zeitverlauf berücksichtigen.

<sup>1</sup> Für eine Einführung in das SOEP siehe Gert G. Wagner et al. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie in Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). ASIA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2(4), 301–328.

drei Jahrzehnten nur wenig geändert hat. Dies erklärt auch, warum der Gender Pay Gap bei Beschäftigten ab 40 Jahren in den letzten 30 Jahren nahezu konstant auf einem hohen Niveau verharret.

### Phase der Familiengründung ist kritischer Wendepunkt

Die Entwicklung des Gender Pay Gaps über den Lebenszyklus mit vergleichsweise niedrigen Werten im Alter zwischen 20 und 30 Jahren und einem starken Anstieg im Alter von 30 bis 45 Jahren legt nahe: Die Zeit der Familiengründung ist ein kritischer Wendepunkt für den Verlauf der Erwerbskarrieren von Frauen und Männern. So gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Gender Pay Gap und der Aufteilung

der unbezahlten Sorgearbeit, dem Gender Care Gap. Ab dem Alter von etwa 30 Jahren nehmen Frauen häufiger und vor allem länger andauernde Elternzeit,<sup>7</sup> darüber hinaus arbeiten sie fortan deutlich häufiger in Teilzeit.<sup>8</sup> Da in Teilzeitsjobs nicht nur die Monatsentgelte, sondern auch die Stundenlöhne durchschnittlich niedriger ausfallen – ein Phänomen, das unter dem Schlagwort „part-time penalty“ bekannt ist<sup>9</sup> – ist die ungleiche Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen Männern und Frauen ein wichtiger Erklärungsgrund für den anhaltend hohen Gender Pay Gap.

Der Zusammenhang zwischen familienbedingten Erwerbsunterbrechungen und der divergierenden Lohnentwicklung von Frauen und Männern ist für zahlreiche Länder empirisch belegt,<sup>10</sup> variiert in der Größenordnung jedoch: In Deutschland und Österreich sind die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern nach der Geburt des ersten Kindes deutlich stärker ausgeprägt als beispielsweise in den USA und dem Vereinigten Königreich oder in den skandinavischen Ländern. Neben länderspezifischen Unterschieden in familienpolitischen Maßnahmen sowie der Verbreitung von Teilzeit-Erwerbstätigkeit unter Frauen wurde zudem ein Zusammenhang mit vorherrschenden Einstellungen zu Geschlechterrollen nachgewiesen. In Ländern mit egalitäreren Einstellungen sind die geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede nach Geburt des ersten Kindes geringer als in Ländern mit konservativeren Einstellungen bezüglich der Geschlechterrollen.<sup>11</sup> Obwohl die deutsche Gesetzgebung die Aufteilung des Elterngeldanspruchs zwischen den Partnern geschlechtsneutral formuliert, hat sich in Deutschland weitestgehend das Modell „12+2“ etabliert, in dem die Väter nur das Minimum von zwei Monaten Elternzeit nehmen, was auf ein eher traditionelles Rollenverständnis hindeutet. Zudem stellen finanzielle Anreize eine weitere wichtige Ursache für die eher traditionelle Aufteilung der Kinderbetreuungszeiten dar: Ein längerer Elterngeldbezug der Väter wäre in vielen Fällen mit einer stärkeren Reduktion des absoluten Haushaltseinkommens verbunden, da das Elterngeld in seiner jetzigen Ausgestaltung eine vergleichsweise geringe Lohnersatzrate sowie eine Deckelung der Transferbezüge bei monatlich 1800 Euro beinhaltet.

<sup>7</sup> Vgl. Claire Samtleben, Clara Schäper und Katharina Wrohlich (2019): Elterngeld und Elterngeld Plus: Nutzung durch Väter gestiegen, Aufteilung zwischen Müttern und Vätern aber noch sehr ungleich. DIW Wochenbericht Nr. 35, 607–613 (online verfügbar).

<sup>8</sup> Vgl. Schrenker und Zucco (2020), a. a. O.

<sup>9</sup> Vgl. Patricia Gallego Granados, Rebecca Olthaus und Katharina Wrohlich (2019): Teilzeiterwerbstätigkeit: Überwiegend weiblich und im Durchschnitt schlechter bezahlt. DIW Wochenbericht Nr. 46, 845–850 (online verfügbar).

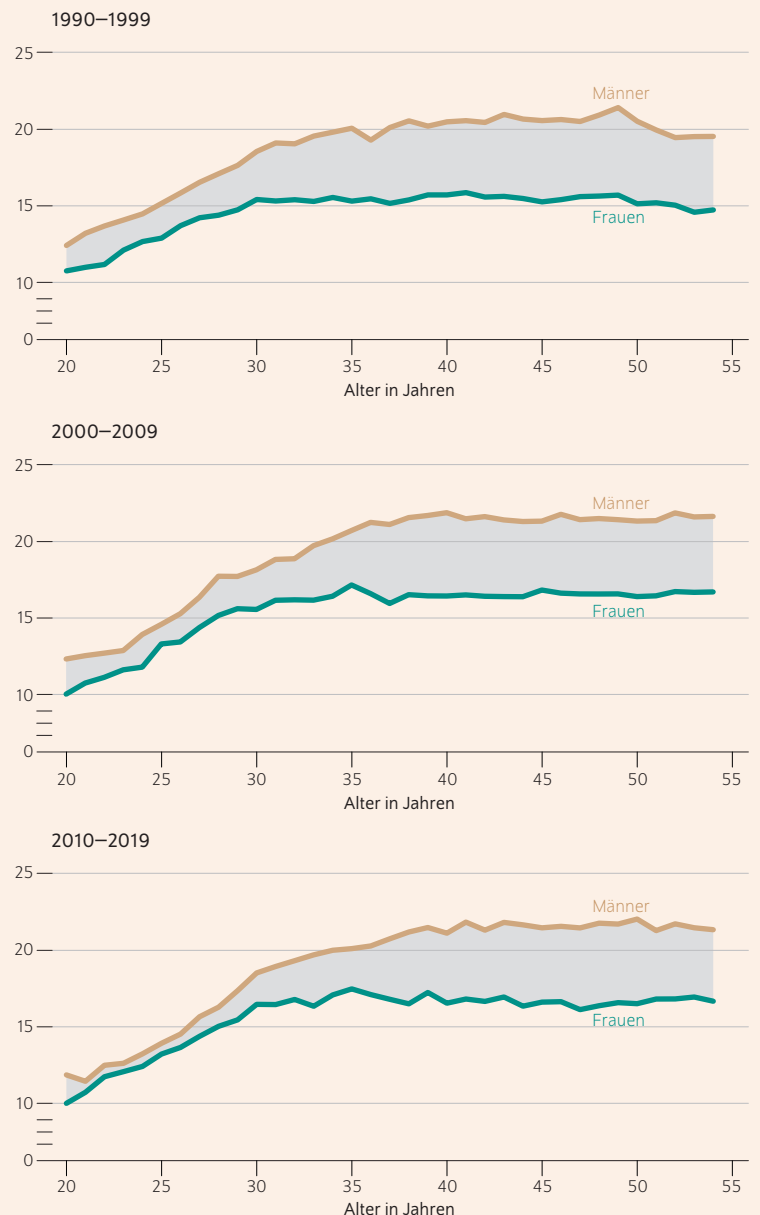
<sup>10</sup> Vgl. zum Beispiel Henrik Kleven, Camille Landais und Jakob Egholt Sogaard (2018): Children and Gender Inequality: Evidence from Denmark. *American Economic Journal: Applied Economics* 11, 181–209; Jérôme Adda, Christian Dustmann und Katrien Stevens (2017): The career costs of children. *Journal of Political Economy* 125(2), 293–337; sowie Marianne Bertrand, Claudia Goldin und Lawrence F. Katz (2010): Dynamics of the gender gap for young professionals in the financial and corporate sectors. *American economic journal: Applied economics* 2(3), 228–55.

<sup>11</sup> Vgl. Henrik Kleven et al. (2019): Child penalties across countries: Evidence and explanations. *AEA Papers and Proceedings*, Vol. 109, 122–126.

Abbildung 4

### Durchschnittliche Bruttostundenlöhne von Männern und Frauen in Deutschland nach dem Alter

In Euro



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP v36, Wellen 1990–2019; gewichtete Zahlen).

© DIW Berlin 2022

In allen drei Dekaden wird der Lohnabstand zwischen Frauen und Männern im Lebensverlauf größer.

## Fazit: Gleichmäßigere Aufteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit könnte auch den Gender Pay Gap verringern

Der Gender Pay Gap hat über die letzten Jahrzehnte etwas abgenommen, insbesondere in den jüngeren Altersgruppen. Frauen ab 40 Jahren erhalten aber nach wie vor einen um etwa 23 Prozent geringeren Bruttostundenlohn als Männer – dieser Wert hat sich seit den 1990er Jahren kaum verändert. Auffallend ist, dass der Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen insbesondere ab dem Alter von 30 Jahren deutlich wächst, also ab dem durchschnittlichen Alter bei der Geburt des ersten Kindes. Die Phase der Familiengründung ist somit eine kritische Phase, in der sich geschlechtsspezifische Rollenmuster offenbar verfestigen und Verdienstabstände manifestieren.

Wenn die Politik das Ziel der Entgeltgleichheit ernsthaft verfolgen will, sollte sie daher an der Aufteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit in der kritischen Lebensphase der Familiengründung ansetzen. Eine vielversprechende Maßnahme wäre, die Partnermonate beim Elterngeld auszuweiten. Die derzeit zwei Partnermonate wurden 2007 eingeführt und haben dazu geführt, dass deutlich mehr Väter Elternzeit nehmen als zuvor. Überwiegend tun sie dies jedoch nur im Umfang des Minimums von zwei Monaten Elternzeit. Von einer gleichmäßigen Aufteilung der Elternzeit zwischen

Vätern und Müttern kann also nach wie vor keine Rede sein. Die Partnermonate sollten daher schrittweise erhöht werden, bis eine Quote von 50 Prozent (sieben von 14 Monaten) erreicht ist. Des Weiteren kann eine Erhöhung der Lohnersatzraten beim Elterngeld finanzielle Anreize für eine höhere Inanspruchnahme der Hauptverdiener schaffen.<sup>12</sup> Eine Reform des Ehegattensplittings<sup>13</sup> und der Minijobs könnte zudem bestehende Anreize für eine eher traditionelle Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit reduzieren.

Wenn es gelänge, die unbezahlte Sorgearbeit gleichmäßiger auf Männer und Frauen aufzuteilen, ginge damit auch eine gleichmäßigere Aufteilung der Erwerbsarbeit einher<sup>14</sup> und der Abbau geschlechterstereotyper Einstellungen könnte forciert werden.<sup>15</sup> Dies sind wichtige Voraussetzungen für eine nachhaltige Verringerung des Gender Pay Gaps.

<sup>12</sup> Vgl. dazu World Policy Center (2018): Paid Parental Leave: A Detailed Look at Approaches across OECD Countries.

<sup>13</sup> Vgl. Stefan Bach et al. (2020): Reform des Ehegattensplittings: Realsplitting mit niedrigem Übertragungsbetrag ist ein guter Kompromiss. DIW Wochenbericht Nr. 41, 785–794 (online verfügbar).

<sup>14</sup> Siehe dazu in dieser Wochenberichts Ausgabe auch den Bericht von Kai-Uwe Müller und Claire Samtleben (2022): Reduktion und partnerschaftliche Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit erhöhen Erwerbsbeteiligung von Frauen. DIW Wochenbericht Nr. 9, 139–147.

<sup>15</sup> Vgl. Ulrike Unterhofer, Clara Welteke und Katharina Wrohlich (2017): Elterngeld hat soziale Normen verändert. DIW Wochenbericht Nr. 34, 659–667 (online verfügbar).

**Annekatri Schrenker** ist Doktorandin in der Abteilung Staat am DIW Berlin | [aschrenker@diw.de](mailto:aschrenker@diw.de)

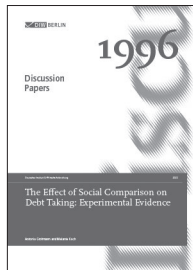
**Katharina Wrohlich** ist Leiterin der Forschungsgruppe Gender Economics in der Abteilung Staat am DIW Berlin | [kwrohlich@diw.de](mailto:kwrohlich@diw.de)

**JEL:** J31, J16, J22

**Keywords:** Gender Pay Gap, Wage Inequality, Gender Care Gap

Discussion Papers Nr. 1996

2022 | Antonia Grohmann, Melanie Koch



## The Effect of Social Comparison on Debt Taking: Experimental Evidence

A number of studies show that there is a link between social comparison and high levels of household debt. However, the exact mechanisms behind this link are not yet well understood. In this paper, we disentangle two mechanisms by performing a lab experiment designed to study the effects of social image concerns and peer information on consumption choices financed through debt taking. We find that having to announce one's consumption decision publicly makes participants less likely to take debt and more likely to leave money on the table. The more information participants receive about other participants' choices,

the more they seem to conform to these choices, leading to slightly increased debt taking and leaving money on the table.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)



---

Discussion Papers Nr. 1997

2022 | Eugeniya Malinskaya, Konstantin A. Kholodilin



## Stimulating Housing Policy and Housing Tenure Choice: Evidence from the G7 Countries

Housing affordability is a hotly debated issue on global scale. A lack of affordable housing of decent quality is a chronic problem in urban areas. Governments try to alleviate it by stimulating homeownership among middle-income households and providing social housing for the low-income households. Such policies are very costly. Thus, this study aims to assess at least tentatively the effectiveness of the policies supporting construction of affordable housing. We do this using a novel index of the governmental support of affordable housing construction. It covers G7 countries between 1919 and 2020. We

conclude from our empirical analysis that governmental policy indeed positively affects homeownership rates and social housing rates. Thus, the government can contribute to the provision of the affordable housing, although the cost of this policy cannot be quantified yet.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)





HELLA ENGERER

# Sanktionen gegen Russland wirken nur mit Ausdauer und geschlossenem Auftreten vieler

Hella Engerer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Konjunkturpolitik im DIW Berlin. Der Kommentar gibt die Meinung der Autorin wieder.

Der völkerrechtswidrige Einmarsch Russlands in die Ukraine ist ein schwerer Angriff auf die Demokratie und verursacht unerträgliches Leid in der ukrainischen Bevölkerung. Die Forderung Präsident Putins, die Osterweiterung der NATO rückgängig zu machen und damit die Zeit ins Jahr 1997 zurückzudrehen, gefährdet darüber hinaus die europäische Friedens- und Sicherheitsordnung. Wirtschaftliche Sanktionen werden den russischen Einmarsch in die Ukraine nicht aufhalten. Sie können aber mittel- bis langfristig Wirkung entfalten, wenn die sanktionierenden Staaten geschlossen auftreten und Ausdauer beweisen.

Noch vor einer Woche folgte die Sanktionskaskade den auch im Zuge der Annexion der Krim gestaffelten Maßnahmen. Nach dem völkerrechtswidrigen Einmarsch am vergangenen Donnerstag haben die EU, die USA und weitere Staaten die Sanktionen nochmals verschärft. Ihr Ziel ist es weiterhin, die verantwortlichen Personen zu treffen, die Refinanzierung des russischen Staates, der Banken und der Staatsunternehmen zu erschweren sowie den Export strategischer beziehungsweise wichtiger Wirtschaftsgüter für einzelne Wirtschaftssektoren (unter anderem für den Energiesektor und den Luftverkehr) nach Russland zu unterbinden.

Am Wochenende haben die EU und die USA noch einmal nachgelegt und drastische Maßnahmen ergriffen: Nicht nur werden russische Banken aus dem internationalen Banken-Kommunikationsnetzwerk SWIFT (Society for Worldwide Interbank Financial Telecommunication) ausgeschlossen, sondern es werden zusätzlich Restriktionen gegen die russische Zentralbank verhängt, um deren Möglichkeiten für Devisenmarkttransaktionen erheblich einzuschränken. Die Schweiz hat sich diesen Sanktionen am Montag angeschlossen.

Inwieweit die Sanktionen kurzfristig greifen, bleibt ungewiss. Das Einfrieren ihrer Auslandskonten haben die betroffenen Personen möglicherweise zumindest teilweise antizipiert. Kurzfristig kann die russische Regierung noch wirtschaftliche Einschränkungen überbrücken. Der russische Staat ist nur

wenig verschuldet und verfügt neben großen Goldbeständen über hohe Devisenreserven, die nun aber teilweise blockiert sind. Die schon vor einiger Zeit einsetzende Umschichtung von Devisenreserven weg aus dem US-Dollar und teilweise in chinesische Währung deutet übrigens darauf hin, dass auch im Finanzsektor Vorkehrungen getroffen wurden.

Selbst wenn weitreichende Sanktionen des Güterhandels und des Finanzsektors beschlossen sind, wird es darauf ankommen, dass „Schlupflöcher“ geschlossen werden, also Handels- und Finanzströme nicht oder nur erschwert über Drittländer umgelenkt werden können. Gerade auch bei der Umsetzung der Sanktionen wird ein abgestimmtes und entschlossenes Handeln der sanktionierenden Staaten und vor allem viel Ausdauer notwendig sein – gerade auch, weil China seine Unterstützung verweigert.

Die russische Regierung hat mit ihrem völkerrechtswidrigen Handeln einen enormen Vertrauensverlust in Kauf genommen. Kurzfristig zeigte sich dies bereits vergangene Woche darin, dass der Rubel abwertete und die Kurse an der Moskauer Börse einbrachen. Russische Unternehmen werden wohl kaum mehr als glaubwürdiger Geschäftspartner angesehen. Ausländische Investoren werden kurzfristig ihr Kapital abziehen und mittel- und langfristig das Land meiden. Dabei benötigt Russland eigentlich ausländische Investitionen und frisches Wissen. Über Jahrzehnte hat es Russland versäumt, die Wirtschaft umzustrukturieren und in der Breite zu modernisieren. Stattdessen setzt die russische Regierung weiter auf fossile Ressourcen und Rüstung.

Sanktionen werden den weiteren Einmarsch nicht aufhalten; sie können kurzfristig wenig an den geschaffenen Fakten ändern. Aber vielleicht gelingt es, mit weitreichenden, von einer breiten Allianz getragenen Wirtschaftssanktionen der russischen Regierung den Spiegel vorzuhalten, dass ihr bisheriger wirtschaftlicher Kurs nur noch weiter in die Sackgasse führt und dass wirtschaftliche Entwicklung nur mit Offenheit und einer Integration in die Weltwirtschaft gelingt.